

# Deutsche Treue.

Von C. Joeller-Rohlfert.

17. Februar 1913.

Die alte Annuschka drängt vertraulich ihren ungetrimmten Grautopf mir, wie sie aus dem Bett kommt, an Olga Paulowna's Schulter heran. „Was gibst, mein Seelchen?“ forschte sie zögerlich. „Für's Gnaben erkrankt? Warum bin ich nicht früher geweckt worden, und warum geht's mütterseelenleiden fort? Weshalb reißt Paul Paulowitsch nicht mit, und wo bleibt er, das du ...“

Mit einer Bewegung der Ungeduld schritt Olga jedes weitere Wort ab und machte ihren Arm von dem sie umklammernden Knochenhänden der Alten frei.

„Ich habe keine Zeit jetzt, dir zu antworten, du wirst von mir hören, wahrscheinlich mit bald nachfolgenden.“ „Galt dich bereit“, sagte sie mit ärgerlicher Host.

„Seelchen! Seelchen! Die Heiligen stehen die heil! Kreischte der zahnlöse Mund ihr nach, während die hohe Gestalt jetzt majestätisch aus dem Bortal auf die Freitreppe schritt und in königlicher Ruhe die Stufen hinaufschritt, ohne nur einmal noch das Haupt rückwärts zu wenden, in den Wogen flieg, der gleich darauf davonrollte.

Hinter den schweren Vorhängen verriet sich Paul Westap dem zu Zimmer trüber wurde es um seine Lippen, immer schwermütiger blinzelte die sonst so lebensfrohen Augen aus dem todesähnlichen Gesicht. Ohne Kampf, ohne Ueberwindung schreitet sie von dannen, wie eine triumphierende Königin, die ein aufgegebenes Reich freudig verläßt. Nun glitt sein Auge, das durstig nach einer Spur des eigenen wütenden Grammes bei ihr suchte, über die ganze Gestalt und dann die studiert geschmackvolle Restsetzelle hin.

Verzeiwungsvoll schlug er beide Hände vors Antlitz. „Eine eitle, hohle Weltidame, ohne Herz, ohne Seele!“ stöhnte er schmerzlich auf.

Die Pferde zogen an, der Wagen rollte von dannen. „Es ist vollbracht!“ ächzte er wie ein Sterbender, rief die Tür zu dem Zimmer seines Kindes auf, winkte der leise summennden Wärterin, sich zu entfernen, drück neben der Wiege seines Kindes mit einem jammervollen: „Mein armes Kind! Mein armes Kind!“ in die Knie und grub wild ausschuldigend sein Haupt neben dem schlummernden Säugling in die Rippen.

Auch Olga Paulowna war wie zermalmte in die Wagenfluren zurückgedrungen und schluchzte ihr brennendes Herz aus, nun sie keiner mehr sah. Schattenhaft slog etwas an des Wagenfensters vorüber, als sie jetzt aus dem Park in die allgemeine Landstraße nach Sofia einbogen — eine Frauengestalt schien's — in sitzenden weißen Gewändern, die sie wie Segel umflatterten, da sie vorüberlag wie von Verfolgern gefolgt.

Ein paar Schritte weiter marschierte ein Trupp in Uniform die Straße entlang. Wäre Olga nicht so schmerzverunsichert gewesen, sie hätte sich wundern müssen, was die bei Tagesanbruch in dieser entlegenen Gegend suchten. Sie fuhr aus ihrer schmuckvollen Seifenabwesenheit auf, als der junge Kapitän abschwappend an ihren Wagen herangeprangelt kam und hineinlachte.

„Mutter! Mutter! Mutter! Mutter! Mutter! Mutter!“ rief er, während die hohe Gestalt jetzt majestätisch aus dem Bortal auf die Freitreppe schritt und in königlicher Ruhe die Stufen hinaufschritt, ohne nur einmal noch das Haupt rückwärts zu wenden, in den Wogen flieg, der gleich darauf davonrollte.

„Ich habe keine Zeit jetzt, dir zu antworten, du wirst von mir hören, wahrscheinlich mit bald nachfolgenden.“ „Galt dich bereit“, sagte sie mit ärgerlicher Host.

„Seelchen! Seelchen! Die Heiligen stehen die heil! Kreischte der zahnlöse Mund ihr nach, während die hohe Gestalt jetzt majestätisch aus dem Bortal auf die Freitreppe schritt und in königlicher Ruhe die Stufen hinaufschritt, ohne nur einmal noch das Haupt rückwärts zu wenden, in den Wogen flieg, der gleich darauf davonrollte.

Die Pferde zogen an, der Wagen rollte von dannen. „Es ist vollbracht!“ ächzte er wie ein Sterbender, rief die Tür zu dem Zimmer seines Kindes auf, winkte der leise summennden Wärterin, sich zu entfernen, drück neben der Wiege seines Kindes mit einem jammervollen: „Mein armes Kind! Mein armes Kind!“ in die Knie und grub wild ausschuldigend sein Haupt neben dem schlummernden Säugling in die Rippen.

Auch Olga Paulowna war wie zermalmte in die Wagenfluren zurückgedrungen und schluchzte ihr brennendes Herz aus, nun sie keiner mehr sah. Schattenhaft slog etwas an des Wagenfensters vorüber, als sie jetzt aus dem Park in die allgemeine Landstraße nach Sofia einbogen — eine Frauengestalt schien's — in sitzenden weißen Gewändern, die sie wie Segel umflatterten, da sie vorüberlag wie von Verfolgern gefolgt.

Ein paar Schritte weiter marschierte ein Trupp in Uniform die Straße entlang. Wäre Olga nicht so schmerzverunsichert gewesen, sie hätte sich wundern müssen, was die bei Tagesanbruch in dieser entlegenen Gegend suchten. Sie fuhr aus ihrer schmuckvollen Seifenabwesenheit auf, als der junge Kapitän abschwappend an ihren Wagen herangeprangelt kam und hineinlachte.

Mit einem Wort gemurmelter Entschuldigend salutierte er höflich, als er der einflamen Frau ansichtig wurde, und die Hand an der Mühe, ließ er sie passieren.

Nach ein paar Schritte weiter, und jemand fiel den Pferden wie ein Wahnwahn in die Fügel. „Wo ist meine Frau?“ gelte Stoiiloff mit leuchtend glühenden Augen umherspähend, in den Wagen hinein, aus dem Olga eben, erschrocken über den Ueberfall, den Kopf streckte. „Ja, das ist sie, er wäre es,“ stotterte er betreten, da er Olga ganz allein fand.

„Ich erkenne den Wagen, und glaubte, sie stehen miteinander!“ „Wer?“ fragte Olga teilnehmend. Sie hatte dem Auftaucher zugesehen, anzuhalten. Der Mann, der sich wie ein Verzweckter geberdete, schloß ihr die Lippen ein. „Wer sollte hier stehen, Herr Stoiiloff?“ redete sie ihn wieder an, da der Unglückliche ratlos vor sich hin stierte.

„Wer anders als Hedwig, die seit einer Stunde aus meinem Hause, vom Krankenbett, im Fieber verschwunden ist! Mit dem Schwestern, glaubt' ich, ist sie auf und davon, der uns beide, Sie und mich, niederrücklich verläßt.“

„Olas stolzes Blut siedete wieder auf. Vordwärts, vordwärts denn, es gibt für sie jetzt kein Zurück mehr. Sie nahm schweigend den Arm an, den der junge Kapitän ihr artig bot, und eilte die paar Schritte zu ihrem brennenden Wagen zurück. Sie sah zu ihrem Heil das molante Röcheln nicht, das, schnell vorüberziehend, die aufmerksamen Lippen und die Himmlerschädel der jungen Mütter umgitterte. Vielleicht hätte es sie doch ruhig gemacht, und umkehren lassen und Zweifel began, doch seine Woge hier nichts weiter als eine Schutzmaßregel bedeutete, daß nichts, rein gar nichts, vorgefallen sei.“

Von dem ritterlichen Offizier der Junterschule unterführt, durch vornehm, Kopfstein im Handen, stieg sie zurück in ihren Wagen, wählte Stoiloff einen Abschiedsgruß mit der Hand zu und letzte unbeschäftigt ihre Reise zur russischen Grenze fort.

Hedwig war unterdessen, die sich entgehenfliehender Diener mit bestehlender Hand besitzend, bis hin zu dem kleidigen, abgemanneten Manne vorgezogen, der ihr auf seiner Zimmertürschwelle, von dem lauten Sprechen aufgeschreckt, entgegentrat. „Um Gottes willen, Hedwig!“ rief er tieferschrocken — und zum Entsetzen war auch wohl der Anblick dieser Jammersgestalt, die nur die Kraft des Fiebers aufrecht hielt, auf deren eingesunkenen Wangen Fieberrosen glühten. Die unheimlich flackernden Augen, das wild strahlende Haar, das schlief an der verfallenen Gestalt herunterhängende Nachtscheid, über das mit häßlicher Hand ein weißer Opertmantel geworfen war, ließen es erstarren, ehe sie es noch sagte, daß sie im unbekanntem Augenblick vom Krankenbett geflohen war, hierher zu ihm, um ihm die unglückliche Kunde zu bringen, die sie erlauchter hatte aus all den zulaufenden Postkutschen dieser Nacht im Arbeitszimmer ihres Mannes: Fürst Alexander im Schloß überfallen diese Nacht! Sein treues erstes Regiment entzweielt, das Schloß umzingelt, alle seine Getreuen von ihm abgepresst durch die verärrlichen Offiziersaspiranten der Junterschule.

Kein und tausendmal nein! Aus all dem Widerstreit der Empfindungen trat eins sieghaft hervor: die tiefste Hebezeugung seiner Ehrenhaftigkeit, seiner unerschütterlichen Treue!

Sie stieß den Schlag auf, lag den Tritt herunter, an dem verblüfften Stoiloff vorüber, die paar Schritte bis zum Parktor zurück. Sie wagte jetzt, mochte sie gehörig — vordwärts, immer vordwärts!“

„Grosser Gott, hat der Rasende doch recht, das war Hedwig, die eben in den wie Trauerfahnen gefalteten Baumzweigen verschwindet — das ihr leichter, schwäbender Gang, ihre zarte Gestalt, das sippige, silberblonde Haar, wie es sich in Sofia nicht zum zweiten Male findet!“

Hat Paul sie heimlich diese Nacht von ihrem Streit schon unterrichtet, kommt sie so höflich, ben von der Herrin geräumten Platz einnehmend? Ist das ein abgetarntes Spiel? Hat man sie so systematisch vertreiben wollen, um schneidbar das Recht auf seiner Seite zu behalten? O der Heuchler, der abscheulichen, niederträchtigen Intriganten — dann! Sie konnte es nicht glauben, innewes nicht zutrauen, trotz des Zeugnisses ihrer schwarzen Augen. Was wollte aber Hedwig, die Kranke, lagte, zu dieser Frühstunde, was trieb sie aus dem Hause ihres Gatten und vom Krankenbett fort? Olga schwindeelte es. Ihre heifere Stimme verlagte fast den Dienst, als sie sich höflich an den ihr von Festen bekannten Offizier wandte, der in schauer Ansetzung sie damals von fern betrachtet hatte, ohne doch bei der folgenden Fürstin eine offene Beteuerung zu wagen.

Ein Gefühl bitterer Eifersucht hatte ihn seitler gegen den nicht bedeutenderen Kameraden erfüllt, der die seine Hand nach dem unerschütterlichen Stonne auszuüben sich erdreiste. Er war sofort bereit gewesen, das Wächteramt vor der Villa des Tiefgeschaltens zu übernehmen; aber wenn er Paul Westap aus Grund seiner Seele verabscheute und Olga die stolze Nichtbeachtung früherer Tage nachschmerz — seine Haltung war eine vollkommene unterwürfige, diensteifrige, als sie sich mit der geklüfteten Frage an ihn wandte, ob er die Dame erkenne, die eben die Piniennale entlang flügte.

„Das tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

„Was tun Sie hier?“ war Olgas keumrühigte Gegenfrage. „Ich soll verhindern, daß Hauptmann Westap sich in Dinge zu mischen sucht, die — nicht mehr zu ändern sind, und habe den Auftrag, Ihnen, Prinzessin, respektive Ihrer Familie, wenn sie das wünscht, sicheren Weg zu überweisen. Sie waren ja wohl eben im Begriff, Sofia zu verlassen?“

Diamanten und Perlen. Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Diamanten und Perlen sind doch noch teurer als Kunstwerke, denn die fürzlich für Silber vor den Degas erzielten Preise erstrecken über den Summen, die eben in Paris (in der Galerie Georges Petit) für Perlen und Brillanten erzielt worden sind. Der Weltrekord, der noch niemals in dieser Höhe erreicht wurde, war der Verkauf eines vierreihigen Perlenkollars, im Gewicht von 3250 Grains, das sich etwa 182 Gramm, die sich auf 240 Perlen verteilen. Für dieses Prachtstück wurde der ungeheure Preis von einer Million und zweihundertfünftausend franken, also mit den Verkaufsprozenten über eine Viertelmillion Dollars bezahlt. Es ist das erste Mal, daß auf einer Versteigerung ein siebenreihiges Angebot gemacht wurde, und Paris, die Stadt der Perlen und Brillanten, ist stolz auf diesen Rekord, folger als auf den Erfolg des Bürgers Degas. Dieses berühmte Perlenkollars hat drei berühmte Vorgänger, das der Prinzessin Mathilde, das für 855,000 franken verkauft wurde, das des Sultans für 820,000 franken und endlich das der Kattion Polowitsch, das in vier Reihen verkauft wurde, die zusammen die Höhe von 1,003,000 franken erreichten. Das berühmteste aller Halsbänder, das der Königin Marie Antoinette, mit dem der unter dem Namen der Halsbandgeschichte berühmte und viel beschriebene Schwindel getrieben wurde, soll allerdings einen Wert von 1 1/2 Millionen gehabt haben. Aber einmal ist das nicht ganz sicher, und dann war es ein Nordspinnkollars aus Brillanten. Hier aber handelt es sich um keine bombastische Juwelentunke, sondern um reine Perlen. Auch die anderen hohen Preise der Versteigerung wurden in der Hauptsache für Perlen erzielt, 235,000, 151,000 und 147,000 franken. Der Gesamterlös der Versteigerung betrug 2,882,810 franken und überstieg damit die Schätzungsumme, da fast jedes Stück überboten wurde.

Es wird an dieser Stelle vielleicht interessieren, das Schätzungsschema für Perlen zu erfahren. Die Perle wird bekanntlich nach Gewicht berechnet, und zwar wird der Normalwert auf die Quadratzahl des Gewichts in Grains mit franken geschätzt. Also eine Perle von 15 Grains Gewicht kostet 15x15=225 franken. Nun aber find solche Perlen weit wertvoller, und zwar das Mehrfache, zum Beispiel 10mal, 20mal das Gewicht, d. h. das 10- oder 20fache des Normalwerts, also bei einer Schätzung von 25mal Gewicht) kostet die Perle von 15 Grains 15x15x25=5625 franken. — Aus weffen Besize die Schätze kommen, weiß kein Mensch. Als Auftragsgeber wird Madame X genannt, und es scheint, daß alles Italien und Kopfgeldbrecher nicht auf den richtigen Weg geführt hat.

Künstliche Zähne im Altertume. Nach den Mitteilungen, die ein Arzt einer englischen Zeitschrift macht, dürfen wir auf die Erfolge unserer modernen Zahnheilkunde nicht allzu stolz sein. Denn was unbekannte Zahnärzte im alten Aegypten und Rom geleistet haben, steht unserer heutigen Ergrundschaft kaum nach. Freilich, wie diese Künstler hielten, vermag die Geschichte nicht zu sagen, aber ihre Arbeiten haben unzweifelhaft bewiesen, daß die sogenannte „Brüdenarbeit“, auf die wir Modernen so stolz sind, schon sechs bis sieben Jahrhunderte vor Christo in vollendetster Art geleistet wurde. Im Grabe von Sidon fand man im Alter einer Frau vier Schmelz- und zwei Knochenzähne, die durch Golddraht zusammen gehalten wurden; zwei von den ersten waren eingestülpte Zähne, die wir heute „Kronen“ nennen würden, und mit Golddraht befestigt. In dem Museum von Corneto, der alten Hauptstadt des etruskischen Bundes, kann man verschiedene Beispiele von Brüdenarbeit sehen, bei der verzierte Metallbänder benutzt worden sind. Eins dieser Wunder trägt drei und ein anderes zwei künstliche Zähne, letztere sind aus einem Schieferstein gemacht, der so ausgeheilt worden ist, daß er menschlichen Zähnen ähnlich sieht. Solche Arbeit wurde im sechsten oder siebenten Jahrhundert vor Christus gefertigt. In den Felsen der „Zwölf Tafeln“, die in Rom 450 v. Chr. niedergeschrieben wurden, ist es ausdrücklich verboten, goldene Schmuckstücken mit den Zelen zu begraben, eine Ausnahme ist nur für das Gold zugelassen, mit dem die Zähne zusammengehalten werden. Martial, der große römische Satiriker, spricht einmal von einer Frau, die bunfte Zähne habe, und von einer anderen, deren Zähne weiß seien; den Unterschied erklärt er damit, daß die eine ihre Zähne gelaut habe, während die andere echt wären. Die Verpflanzung von Zähnen aus dem Munde von Sklavinnen in den ihrer Herrin soll in der ersten Zeit des römischen Kaiserreichs allgemein üblich gewesen sein.

Bei dem Tiroler Aufstand 1809 wurden im Kaiserthum vier Kompanien aus Frauen gebildet.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.

Ein Weltrekord bei einem Juwelenverkauf in Paris.



Unsere Schnittmuster - Oserie

Unsere Schnittmuster - Oserie

Unsere Schnittmuster - Oserie

Unsere Schnittmuster - Oserie

Unsere Schnittmuster - Oserie

Unsere Schnittmuster - Oserie